

prozesse erklärt: Das Introjizierte ist das sich beständig im »Ich« Wiederholende und sich fortwährend Neu-Inszenierende (als Form der Objektaneignung); zwischen der Übermacht des Objekts und den Versuchen des Subjekts, sich aus derlei Prozessen der traumatischen »Identifizierung mit dem Aggressor« zu befreien, ringt es um eigene Spielräume. Nicht unerwähnt lässt der Band dabei die zentrale Rolle der Sprache zwischen den Möglichkeiten, sich zu konfrontieren, das Phänomen als Phänomen sprachlich zu konkretisieren, und den Fallstricken der Sprachlosigkeit, des Schweigens und der Verleugnung, die transgenerationale Tiefe erlangen können (siehe den Beitrag von Valérie Bouville).

Am Ende kann eine Zeitschriftenrezension nur der Versuch eines groben Abrisses der Vielfalt ihres Gegenstandes sein. Deutlich zutage fördert die *Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis* mit ihrem Schwerpunkt zu Sándor Ferenczi sowohl das Gegenwärtige und Aktuelle seiner Ansätze als auch die unterbelichteten und neu zu perspektivierenden Leerstellen und das möglicherweise Wiederzuentdeckende eines umfangreichen Schaffens. Gelungen ist damit in besonderer Weise das Ansprechen zweier Zielgruppen – der Ferenczi-Kenner auf der einen, der Einsteiger und sich langsam Vortastenden (zu denen auch der Verfasser dieser Rezension zählt) auf der anderen Seite. —

Anne Carson: *Der bitter-süße Eros*, übersetzt von Christina Dongowski, Wien 2020, Turia + Kant

Rezensioniert von Theresa Mayer

Etwa in der Mitte von *Der bitter-süße Eros* erinnert uns Anne Carson an die »köstliche Unbequemlichkeit«, die damit verbunden war, das Schreiben zu lernen. Mit Referenzen, die scheinbar mühelos Jahrtausende umspannen, erscheinen Eudora Welty, Pythagoras und Platon in gleicher kindlicher Konzentration über das Papier gebeugt; mit zitternder Hand und unsicherem Griff fahren sie die Ränder des Alphabets nach. Das griechische Alphabet habe den Rand in das Schreiben eingeführt, schreibt Carson. Was hat es mit diesem Rand auf sich?

*Der bitter-süße Eros* ist eine der frühen Schriften der kanadischen Dichterin und Altphilologin und zählt neben *Economy of the Unlost*<sup>1</sup>, einer vergleichenden Studie über Paul Celan und Simondes von Keos, zu den wenigen längeren Texten theoretischer und wissenschaftlicher Ausrichtung. Bereits 1986 auf englisch erschienen, liegt der essayistisch gehaltene Text über den sapphischen

Topos des Bittersüßen – oder genauer »Süßbitter« (glukupikron) – mit der Übersetzung durch Christina Dongowski in der Reihe der *Neuen Subjektile* endlich auch in einer angemessenen deutschen Fassung vor. Carsons Werk gilt als inhärent transdisziplinär, nicht nur weil sich die Autorin neben poetischen Kurztexten eben auch wissenschaftlichen Arbeiten widmet, sondern weil diese – wie *Der bitter-süße Eros* – bereits die Anforderungen und Erwartungen an das, was als akademisch anerkanntes Schreiben gilt, herausfordert und provoziert. Das Erotische wie das Poetische halten gleichermaßen Einzug in das philologische Schreiben Carsons. Christina Dongowski, die Übersetzerin, fragt sich in ihrem Kommentar, wie ernst dieser Text zu nehmen sei und was man eigentlich unter *ernst* versteht. In der Provokation der Form steckt deren Neubewertung und die Nachfrage, woran sich das Gewicht und die Tragfähigkeit eines Textes messen lässt.

Carsons Schreiben ist eine *Stereoskopie*, stets changierend zwischen Exegese und Hingabe an die Erzählung.<sup>2</sup>

Deutlich wird diese Spannung bereits mit dem Vorwort des Texts, in dessen Zentrum eine Figur aus Kafkas Erzählung *Der Kreisel* steht. Diese Figur, ein Philosoph, verfällt mit Begeisterung der kreisenden Bewegung des titelgebenden Kinderspiels. Darin entwickelt Carson nicht nur ein Beispiel für die bittere Süße oder die süße Bitterkeit im Kontext der sapphischen Liebeslyrik, die Gegenstand ihrer philologischen Analyse wird, sondern stellt die philologische/philosophische Arbeit selbst in den Kontext des Begehrens: »Auch kann ich nicht glauben, dass dieser Philosoph tatsächlich dem Verstehen hinterherläuft. Viel eher ist er [und wir können vermuten Carson mit ihm] Philosoph geworden [...], um sich selbst einen Vorwand zu verschaffen, hinter Kreiseln herzu laufen.« (*Eros*, S. 8) Als Carson einige Jahre später die Fragmente Sapphos editiert und übersetzt, ist es wiederum »the drama of trying to read a papyrus torn in half«<sup>3</sup>, das zum erotischen Antrieb des Texts wird. Nicht im Verstehen liegt das Begehren, sondern am Rande des Verstehens. »*Eros* ist ein Verb«. Und, so ließe sich an Carson anfügen, *Philosophieren* ist ein weiteres. Doch wie ernst lässt sich der Philosoph im Kinderspiel nehmen?

Den Ausgangspunkt des Buches bildet die Betrachtung des

berühmten 31. Fragments der Sappho. Wo meist die Leiden der Eifersucht herausgelesen worden sind, entdeckt Carson die Struktur des Begehrens als grundlegend triangulär. Allein die Vorstellung den Platz neben der Geliebten einzunehmen, erscheint der Liebenden lebensbedrohlich. Die Geliebte bleibt am Rande des Geschehens, während ihre Dichtung und ihre Blicke sich bewegen. Der Rand trennt/verbindet die Liebenden in Sapphos Fragment 31, trennt den höchsten Apfel eines leergepflückten Baumes von der Hand der Ernte in *Daphnis und Cloe*. »Es ist der Grat, der meine Zunge von dem Geschmack trennt« (*Eros*, S. 37). Der Rand ist jener Raum, in welchem der Mangel als solcher in seiner Abwesenheit präsent wird. Er ist aber auch der Ort, an dem sich das Verstehen vollzieht. So steht am Ende des Texts Sokrates Kafkas Philosophem als Spiegelbild gegenüber, dessen Geist »[aus]greift, um etwas zu erfassen, das mit ihm selbst und seinem gegenwärtigen Wissen verbunden ist [...], aber auch von ihm [...] getrennt.« (*Eros*, S. 169) Vom philosophischen Diskurs bis hin zu den Rändern der Buchstaben betrachtet Carson Dichtung sowie Dichten und Lesen als erotische Praxis. Das erinnert mich an Alenka Zupančičs emphatisches Beharren, dass die Befriedigung im Sprechen *selbst* »sexuell« und nicht als Ersatzbefriedigung zu fassen sei.<sup>4</sup> Einen ähnlichen theoretischen Anschluss an Lacan lässt

sich auch aus Carsons Text heraus hören, wenn er auch nicht explizit gemacht wird.

Inwiefern bringt das Lesen/Schreiben/Lieben nun süße Hoffnung und zugleich bittere Verzweiflung hervor? Warum sind beide untrennbar voneinander? In Carsons Ausführungen begegnen sich Texte mehrerer Jahrtausende, von Platons *Phaidros* bis hin zu John Holloway beginnen Stimmen liebend/begehend zu dichten und zu philosophieren. Mitunter werden diese Figuren im Rausch, den dieses Schreiben verursacht, fast zu ähnlich. So genau Carson ihre Lektüren betreibt – ihr nahezu unerschämter Zugriff<sup>5</sup> auf die Texte eröffnet zu vielen der genannten Denker\*innen einen unbeschwernten, erneuerten und fast schwebenden Diskurs –, im Wirbel der Kapitel verschwimmen sie mitunter miteinander. Das Verharren, die Verzweiflung des Philosophen ob des gefallenen Kreisels, ist ein Schritt der philologischen Arbeit, den Carson hier nur andeutet, der sich aber in ihren späteren Arbeiten, wie etwa *Cassandra Float Can*<sup>6</sup>, deutlicher Raum verschafft. Nichtsdestoweniger kann *Der bittersüße Eros* als das zentrale Werk Carsons angesehen werden, sind doch in ihm Überlegungen zu all den Themen, die in ihrer Dichtung zum Tragen kommen werden – Zeitlichkeit, Tod, das Selbst und die Grammatik –, bereits eröffnet worden. Hier werden sie, ausführlicher als in späteren Texten, erst-

mals miteinander ins Spiel gebracht.

Friedrich Schleiermacher schrieb in seinem Text über das Übersetzen<sup>7</sup>, dass die Übersetzung eines Werks in eine fremde Sprache verschiedene Phasen der Aneignung durchlaufe, in welcher das Fremde bei stetiger Gewöhnung immer deutlicher, radikaler durchzuscheinen in der Lage ist. Anne Carson hat im Gegenzug durch ihre Übersetzungen und Kommentare entscheidende Neuerungen im Umgang mit kanonischen, vor allem antiken griechischen Texten eingeläutet. Neben ihrer Übersetzung der *Bakchis*<sup>8</sup> sei besonders ihre Fassung der *Antigone*<sup>9</sup> erwähnt, welche im vergangenen Jahr von Edouard Louis<sup>10</sup> klug ins Französische übersetzt worden ist. Die Übersetzung und Rezeption ihres Werkes selbst aber steht im deutschsprachigen und europäischen Raum noch am Beginn. Die in der Berliner Rede zur Poesie<sup>11</sup> zusammengestellten *Short Talks* und die Text-Sammlung *Irdischer Durst*<sup>12</sup> sind 2020 erstmals auf Deutsch erschienen und ermöglichen nur einen ersten Einblick in die poetischen Arbeiten Carsons. Es ist zu hoffen, dass neben dem Prosa-Gedicht *Rot*<sup>13</sup> und der Theorie-Arbeit *Der bittersüße Eros* auch weitere Werke eine deutsche Fassung finden werden – Projekte wie die lose Heftsammlung *Float*<sup>14</sup> mögen für Verleger wie Übersetzerinnen gleichermaßen eine große Herausforderung darstellen, wären

aber lohnend, denn dort findet sich am radikalsten poetisch zu Ende gedacht, was in *Der bitter-süße Eros* philologisch/philosophisch entdeckt worden ist: das erotische Interesse (an) der Poetik. Zuletzt sei noch die bemerkenswerte Übersetzungsarbeit Christina Dongowskis erwähnt. In Carsons Sprache spielt die Kürze des englischen Ausdrucks eine große Rolle. Es gelingt Dongowski, die oft subtilen Provokationen und Pointen in der deutschen Übersetzung durchscheinen zu lassen. —

- 1) Carson, Anne: *Economy of the Unlost*, Princeton 1999, Princeton University Press
- 2) Vgl.: *Eros*, S. 96
- 3) Carson, Anne: *If not, winter Fragments of Sappho*, New York 2002, Vintage Publishing
- 4) Zupančič, Alenka: *Was ist Sex?*, Wien 2020, Turia + Kant
- 5) Carson nennt das Stehvermögen des Kreisels in seiner Bewegung selbst eine Provokation und eine Unverschämtheit. Vgl.: *Eros*, S. 7
- 6) Vgl. Carson, Anne: *Float*, New York 2016, A. Knopf
- 7) Schleiermacher, Friedrich: *Sämtliche Werke* Bd. 2, Berlin 1838, Reimer
- 8) Carson, Anne: *Bakchhai (Euripides)*, London 2015, Oberon Classics
- 9) Carson, Anne: *Antigonick (Sophokles)*, New York 2012, New Directions
- 10) Carson, Anne: *Antigonick (d'après Antigone de Sophocle)*, übersetzt von Edouard Louis, Paris 2019, L'Arche
- 11) Carson, Anne: *Thirteen Ways of Looking at a Short Talk / Dreizehn Blickwinkel auf Einige Worte* (zweisprachig), Göttingen 2020, Wallstein Verlag
- 12) Carson, Anne: *Irdischer Durst*, Berlin 2020, Matthes&Seitz
- 13) Carson, Anne: *Rot*, Übersetzt von Anja Utler, Frankfurt a. M. 2019, S. Fischer
- 14) Carson, Anne: *Float*, New York 2016, A. Knopf

Christoph Kolbe, Helmut Dorra: *Selbstsein und Mitsein: Existenzanalytische Grundlagen für Psychotherapie und Beratung*, Gießen 2020, Psychosozial-Verlag, 304 Seiten

Frank Grohmann: *Die Eigenart der Psychoanalyse: Auseinandersetzungen mit Freuds Wissenschaft vom Unbewussten*, Gießen 2020, Psychosozial-Verlag, 328 Seiten

H. Shmuel Erlich: *Die Couch auf dem Marktplatz: Psychoanalyse und soziale Wirklichkeit*, aus dem Englischen übersetzt von Elisabeth Vorspohl, Gießen 2020, Psychosozial-Verlag, 225 Seiten

Rezensiert von Peter Widmer

Der Psychosozial-Verlag dokumentiert mit dem Erscheinen dieser drei Bücher, wie breit die inhaltliche Streuung geht und wie die Qualität der Texte maßgebend ist für die Erscheinung.

Daraus resultiert wiederum, dass es nicht einfach ist, eine Sammelrezension zu schreiben, die jedem von ihnen gerecht wird: Einen von ihnen als Vergleichsbasis zu nehmen, würde die beiden anderen auf die Kriterien reduzieren, die beim ersten angewendet werden; auch würde damit eine Hierarchie gesetzt, die der Verschiedenartigkeit keineswegs angemessen wäre. Also auf eine Sammelrezension verzichten? Das wäre wiederum schade, denn es gibt durchaus Gemeinsamkeiten, die sich nicht darauf beschränken, beim selben Verlag erschienen, aus verschiedenen Beiträgen oder Vor-

trägen zusammengesetzt und von inhaltlichem Reichtum zu sein. Nein, es ist nicht die Psychoanalyse, die sie verbindet, denn *Selbstsein und Mitsein* ist der Existenzanalyse verpflichtet, die auf Viktor Frankl zurückgeht, der sich von der Psychoanalyse abgewendet hatte und eigene Wege ging. Es ist auch nicht die Ausrichtung an der Arbeit mit einzelnen Patienten, denn *Die Couch auf dem Marktplatz* erzählt auch von Gruppenprozessen und Organisationsberatung. Und es ist auch nicht die Arbeit am Ich, denn *Die Eigenart der Psychoanalyse* ist in einem hohen Ausmaß auf das Unbewusste fokussiert. Das Gemeinsame liegt vielmehr im Bemühen der drei Texte, der Wahrheit des Psychischen näherzukommen. »Der« Wahrheit, das kann nicht heißen, dass sie in